

In dieser Schriftenreihe kommen jene Menschen zu Wort, die dem überholten, aber nicht änderungswilligen Regime in der römisch-katholischen Kirche nicht mehr in jeder Hinsicht folgen können, die aber den unverzichtbaren Wert der Frohbotschaft in krisenhaften Zeiten durch ihr Bekenntnis und ihr Beispiel sichtbar machen wollen. Sie sind davon überzeugt, dass nur durch solches Bemühen aus verantworteter christlicher Freiheit die Kirche aus ihrem beklagenswerten und bedrohlichen Zustand gerettet werden kann. Alle, die sich dieser Auffassung anschließen, sind eingeladen, dazu einen Beitrag zu leisten – in welcher Form auch immer.

Die Aussendung erfolgt unentgeltlich per E-Mail namentlich adressiert dzt. an Empfänger in mehreren Ländern, insbesondere in Österreich, Deutschland und der Schweiz, mit deren Einverständnis. Häufig erfolgt eine Weiterverbreitung. Jede Verwendung der Texte ist frei, sofern Quelle und Verfasser angegeben und keine sinnstörenden Veränderungen oder entstellende Kürzungen vorgenommen werden.

Die bisher in der Reihe „Gedanken zu Glaube und Zeit und danach erschienene Texte sind im [Austria-Forum - das Wissensnetz aus Österreich](http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Essays/Glaube_und_Zeit) abrufbar:
[http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Essays/Glaube und Zeit.](http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Essays/Glaube_und_Zeit)

Bitte zu beachten:

Sollen Zuschriften an uns vertraulich behandelt werden, ersuchen wir, dies ausdrücklich anzuführen!

Wolfgang Oberndorfer

Kommentar

zu

Alfred Gassner, Ein gewagter Sprung. Vom Himmlischen-Jerusalem-Glauben der Bibel zu einer realistischen Glaubensdiversität im Sinne eines Souveränitäts- und Toleranzprinzips¹

Ad Teil I A. *Wenn die Naturwissenschaftler die Integration ihrer Forschungsergebnisse den Populärwissenschaftlern a la Harald Lesch überlassen, werden sie selbst zur Karikatur*

Vorab: Harald Lesch ist seit 1995 Univ. Prof. für Astrophysik an der Ludwig-Maximilians-Universität München und Lehrbeauftragter für Naturphilosophie an der Hochschule für Philosophie München. Nach seinen Worten sind Naturwissenschaft und Religion für ihn kein Widerspruch. Ich habe von ihm bisher nichts gehört und nichts gelesen und kann daher Gassners Äu-

¹ «Gedanken zu Glaube und Zeit» Nr. 371 vom 20.3.2021 (Teil I) und Nr. 372 vom 27.3.2021 (Teil II)

Berung über ihn nicht kommentieren. Wenn ein qualifizierter Naturwissenschaftler naturwissenschaftliche Fakten populärwissenschaftlich erklärt, vermute ich grundsätzlich dabei nichts Schlechtes.

Gassners Ausführungen in Teil I A. bedürfen sowohl einiger Korrekturen als auch Ergänzungen. Zuerst einmal zählt er die Metaphysik zum naturwissenschaftlichen Realismus, was einfach falsch ist. Metaphysik ist die philosophische Disziplin oder Lehre, die das hinter der sinnlich erfahrbaren, natürlichen Welt Liegende, die letzten Gründe und Zusammenhänge des Seins behandelt. Sie hat demnach überhaupt nichts mit Naturwissenschaft zu tun, ja sie ist für viele Naturwissenschaftler ein Gotteseienseins im Sinne eines Freiraumes für spekulative Gedanken jenseits der Physik.

Dass er bei den Naturwissenschaftlern kein einheitliches Gottes- und Glaubensbild findet, wundert mich nicht. Wahrscheinlich hat er meinen entsprechenden Hinweis in GGZ Nr. 365, 5, 1. Absatz überlesen, wo genau erklärt wird, warum das so ist.

Einige Zeilen darauf stößt er sich daran, dass Naturwissenschaftler wissenschaftliche Thesen zur Wahrheit erklären, um die Immanenz und Transzendenz Gottes auszudrücken. Das mag für manche zutreffen, wurde von mir jedoch schon in GGZ Nr. 365, 2, letzter Absatz, thematisiert, und bezieht sich natürlich auf Hypothesen, die sich gerade wegen der Immanenz und Transzendenz Gottes ausnahmslos nicht beweisen lassen. Wenn Gassner glaubt, in meinen Ausführungen einen Ersatz des abendländischen Weltanschauungs- und Gottesbildes durch ein interdisziplinäres wissenschaftlich dominiertes zu sehen, muss ich ihn enttäuschen: In 365, 3, 3. Absatz ist in diesem Zusammenhang von Erklärungsversuchen und Anpassungsvorschlägen, die die Theologie aufgreifen könnte, die Rede. Gassners folgende Worte, „Wir sollten uns darauf beschränken, einzelne wissenschaftliche Gesetzmäßigkeiten dem unbekanntem Gott...zuzuschreiben, ohne dessen anthropologische Prinzipien selbst für Gott zu halten“, entspricht vollständig dem, was ich meine und geschrieben habe.

Im folgenden Absatz unterstellt Gassner den Naturwissenschaftlern, ihre Aufgabe, ihre Erkenntnisse exakt zu erklären, nicht ganz ernst zu nehmen und Schleichwerbung zu machen, und wirft anschließend die Beiträge von Steiner (GGZ 361, 362), Jakubec (GGZ 368, 369) und meine in einen Topf. Damit indiziert er mangelndes Verständnis dieser Beiträge, die von Naturwissenschaftlern geschrieben wurden, insofern, als die Aussagen von Steiner der Metaphysik und Mystik und die Aussagen von Jakubec der Informatik und Künstlichen Intelligenz zuzuordnen sind. (Das korrespondiert mit meiner Feststellung oben im 3. Absatz.)

Dann folgt Gassners Feststellung, dass ich dann methodisch in „fides qua“ und „fides quae“ unterscheide (365, 3 unten). Das klingt im gegebenen Zusammenhang so, als ob ich diese Begriffe erfunden hätte. Ich nehme an, dass er weiß, dass diese Unterscheidung Zentralbegriff der Theologie ist. Meine Intention war daran zu erinnern, dass der fides qua unverzichtbar ist, der fides quae aber dem je persönlichen Verständnis der Religion entspricht und aus meiner Sicht, im Gegensatz zur kirchlichen Lehre, die Gassner zitiert, vor Gott *nicht* von allen einheitlich mitgetragen werden muss.

Den Vorwurf, die Erkenntnisse der Naturwissenschaft nicht exakt zu erklären, verstehe ich teilweise. Einerseits ist diese Materie für Menschen ohne klassisch-naturwissenschaftliches Verständnis tatsächlich manchmal undurchschaubar und verlangt ganz einfach Interesse und Einlesen (s. Nr. 365, 5, 1. Absatz). Andererseits „leiden“ viele Gläubige unter einer seit Kindheit prädisponierten und aufoktroierten Geisteshaltung und schaffen es nicht, der kirchliche Glaubens-

und Sittenlehre auf Basis des naturwissenschaftlichen Erkenntnisstandes kritisch zu begegnen. (Die Jungfräulichkeit Mariens wird z.B. nicht nur auf physikalische Weise wie in Nr. 365, 5, 1. Absatz erklärt, sondern oft auch durch Parthenogenese, obwohl jeder halbwegs gebildete Mensch weiß, dass ein Mensch nur durch Vereinigung von Samen und Eizelle entstehen kann.) Beides berechtigt nicht den Vorwurf an die Naturwissenschaftler, ihre Erkenntnisse nicht exakt zu erklären. Wer da von Schleichwerbung spricht, unterläuft eine seriöse Diskussion.

Was mir bei Gassner abgeht, ist eine Diskussion der **vier Grundsätze**, die ich in GZZ Nr. 356, Glaube und Naturwissenschaften, zu Beginn formulierte, und zwar:

Der **1. Grundsatz** lautet: Glaubens- und Sittenlehre der Katholischen Kirche müssen sich primär auf biblischen Ursprung gründen und sekundär auf Tradition, Göttliches Recht oder Naturrecht.

Tradition, Göttliches Recht und Naturrecht, wie es die Katholische Kirche versteht, sind nicht biblischen Ursprungs, sondern menschengemacht.

Der **2. Grundsatz** lautet: Die Bibel ist nicht wörtlich zu lesen, sondern in Hinblick auf die kulturellen Umstände der Zeit und in Hinblick auf die jeweilige Sprache, in der ihre Schriften jeweils geschrieben wurden, auf wissenschaftlicher Basis zu interpretieren.

Carl Friedrich von Weizsäcker sagte einmal: „Man kann die Bibel wörtlich oder ernst nehmen.“

Der **3. Grundsatz** lautet: Alle Aussagen zur Glaubenslehre müssen mit den Erkenntnissen der Naturwissenschaften kompatibel sein, insoweit in der Glaubenslehre naturwissenschaftliche Aussagen enthalten sind. Sind sie es nicht, handelt es sich um Wundergeschichten und magische Handlungen, die theologische Aussagen verständlich machen sollen.

Z.B. ist die Lehre von der Jungfräulichkeit Mariens und ihre Empfängnis durch den Hl. Geist mit der Biologie der Lebensweitergabe unter Menschen unverträglich.

Der **4. Grundsatz** lautet: Alle Aussagen zur Sittenlehre müssen nicht nur mit der Menschenwürde, sondern auch mit der Vernunft kompatibel sein, weil Ethik als philosophische und normative Disziplin allein auf das Prinzip der Vernunft baut.

Z.B. sind große Teile der Sittenlehre, wie Empfängnisverhütung, Homosexualität, Partnerschaften ohne Trauschein usw., einfach unvernünftig.

Mehr als diese vier Grundsätze sollte die Theologie bei der Formulierung einer realistischen Glaubensdiversität im Sinne eines Souveränitäts- und Toleranzprinzips aus meiner Sicht nicht beachten müssen.

Ad Teil I B. Woher kommen unsere Brüche mit dem himmlischen Jerusalemglauben?

Die Überlegungen, die Gassner hier anstellt, finden meine volle Zustimmung.

Ad Teil II C. Biotische Gesetzlichkeiten

Ein sinnvoller Einschub zur Erklärung von Begriffen, die in der Anthropologie (keine Naturwissenschaft!) verwendet werden.

Ad Teil II D. Kirche – immun gegen biotische Gesetzlichkeit(en)?

Den Überlegungen Gassners zur Anwendung biotischer Gesetzlichkeiten auf die katholische Kirche stimme ich vollinhaltlich zu. Sie sind sehr wahrscheinlich eine ganz wesentliche Ursache für den Niedergang der Kirche, aber sehr wahrscheinlich auch nicht die einzige.

Ad Teil II E. Mit Resilienz durch die Glaubens- und Kirchenkrise

Als Naturwissenschaftler verstehe ich unter Resilienz etwas anderes, aber die Verwendung dieses Begriffes in der Psychologie auf eine Eigenschaft des Widerstandes gegen einen dogmatischen Wahrheitsglauben ist Gassner treffend und aussagefähig gelungen.

Die Freiheit, die sich Gassner bei der Formulierung seines Glaubens herausnimmt, ist die gleiche, die ich auch mir herausnehme. Diese Parallelität bedeutet mir sehr viel, weil sie zu der, hoffentlich gegenseitigen, Toleranz gehört, die in einer christlichen Kirche möglich sein sollte, solange nur wesentliche Glaubensinhalte nicht in Frage gestellt werden.

Ad Teil II F. Misstrauen gegenüber Gottesbild der Naturwissenschaften

Dieses Misstrauen tut mir weh, kann ich mir aber bei Menschen mit fehlendem naturwissenschaftlichem Grundverständnis (das bedeutet Akzeptanz der Naturgesetze und ihrer Konsequenzen) vorstellen. Ich vermute allerdings, dass Gassner keine Schwierigkeit hat, naturwissenschaftliche Erkenntnisse an sich zu verstehen, sondern eher, die daraus folgenden vernunftbedingten Konsequenzen zu akzeptieren. (Das enthüllt sein letzter Satz in E.3.)

Der Verfasser, Dipl.Ing. Dr. Wolfgang Oberndorfer, ist Ordentlicher Universitätsprofessor i.R. der Technischen Universität Wien und Freiberuflicher Wissenschaftler, Gutachter, Schriftsteller und Publizist. Ein Schwerpunkt seine Arbeiten ist die Kompatibilität von Glauben und naturwissenschaftlichem Erkenntnisstand.

Kontakt:

Emer. O. Univ. Prof. Dr. Heribert Franz Köck, 1180 Wien, Eckpergasse 46/1, Tel. (+43 1) 470 63 04,

heribert.koeck@gmx.at

Volksanwalt i. R. Dr. Herbert Kohlmaier, 1230 Wien, Gebirgsgasse 34, Tel (+43 1) 888 31 46

kohli@aon.at

Unter diesen Adressen ist auch eine Abbestellung der Zusendungen möglich.